

Kleine Mitteilungen zur Walliser Geschichte

von Hans Anton von Roten

1.5.2

I.

Zur Herkunft des Landeshauptmannes Simon Murmann ab Wyler.

In der biographischen Notiz über Simon Murmann (BWG X p. 19) wurde dargelegt, dass über seine nähere Herkunft und Heimat Unsicherheit herrsche: war er in Wyler bei Fiesch, in Wyler bei Blitzingen oder am Wyler bei Geschinen daheim?

Es ist nun seither eine Urkunde bekannt geworden, welche diese Frage eindeutig beantwortet und das Dörfchen Wyler oberhalb Blitzingen als Heimat des bekannten Führers der Oberwalliser dartut.

Im Band C p. 21 der Regestensammlung des Pfarrers von Münster und Rektors Johann Jakob v. Riedmatten + 1726 findet sich der Auszug aus einer, wie es heute scheint, verschollenen Urkunde vom 6. Februar 1375, geschrieben vom bekannten Notaren Johann in Curia von Reckingen¹⁾. Es handelt sich um den Tausch von Zehntenrechten im Gebiet von Münster. Der Tausch wurde im Dorfe Conches (Münster) im Hause des Wilhelm Fabri beurkundet und als erster Zeuge wird aufgeführt: «*Symon Murman ab Wylere Blicingerun*». Es folgen dann noch der genannte Wilhelm Faber, Jakob in Orto von Münster und Jakob im Grund von Obergesteln.

Es ist, als ob der sorgfältige Notar unter den nicht wenigen Wylern der Talschaft Goms den richtigen angeben wollte. Bekanntlich hat aber später Simon Murmann in Münster gewohnt und hat wohl daselbst seine Tage beschlossen.

Blitzingen, — oder genauer das Dörflein Wyler scheint überhaupt der älteste bekannte Stammort des berühmten Geschlechtes der Murmann gewesen zu sein, dem neben Simon auch Peter Murmann, der hochverdiente Kirchherr von Ernen, Politiker, Altarstifter und Klostergründer entstammte. So finden wir am 6. Oktober 1348 bei der Stiftung einer Spende in Bodmen-Blitzingen als Zeugen genannt: *Jacobus Murman de Blicingen, Jacobus eius filius, Johes filius quondam Johis Mormans de Wylare*.

¹⁾ Band im Besitz von + Frau Valentine de Kalbermatten-de Riedmatten; er soll gegenwärtig im Staatsarchiv Wallis deponiert sein.

²⁾ Gemeindearchiv Blitzingen: D 2; eine weitere Urkunde C 1 vom 7. Oktober 1353 nennt *Wido filius Murman de Blicingen* und dessen Ehefrau Aliga.

Noch aufschlussreicher ist der Eintrag aus dem selben 14. Jahrhundert im Jahrzeitbuch von Ernen zum 13. März, welcher einen *Jacobus Murman ab Wilere* und dessen Kinder und Verwandte erwähnt³⁾. Offen bleibt indes die Frage, welcher von diesen genannten Murman der Vater des Landeshauptmannes Simon gewesen ist.

NB. In der Einleitung zur Arbeit über die Walliser Landeshauptmänner (BWG X p. 7) ist die Möglichkeit angedeutet worden, den mächtigen Urner Politiker und Landammann *Johann v. Attinghausen* an die Spitze der frei gewählten Landeshauptmänner von Wallis zu stellen. Im Jahr 1354 wird er als *rector terre Vallesie a Vespia superius* in einer Urkunde aus Goms genannt⁴⁾. Dieser in seinem Lande Uri allmächtige Mann, der um 1359 ein gewaltsames Ende finden sollte, dessen Schwester Ursula den Walliser Junker Johann v. Simplon zum Ehemann hatte, war offenbar von den hart bedrängten Landsleuten von Goms, Mörel und Brig an ihre Spitze berufen worden. Auch der neueste Geschichtsschreiber der Herren von Attinghausen, Peter Hubler,⁵⁾ ist dieser Ansicht, indem er den schon ältern Historiker Schulte zitiert, der von Johann von Attinghausen schrieb: «*Nicht dem Bischof, nicht dem Kaiser, sondern dem Volk verdankt er das Amt eines Rektors des Landes.*»

Nun hat vor kurzen Jahren der gelehrte Stiftsarchivar von Disentis, P. Iso Müller, in dieser Zeitschrift (XVI p. 504) einen partiellen Nachfolger Attinghausens namhaft gemacht, nämlich einen andern angesehenen Urner, jenen *Heinrich von Moos*, welcher 1357 als *rector terre Vallesii a Leuca superius usque ad Massonam* erwähnt wird⁶⁾. Diese Erwähnung gibt uns zwar manche Rätsel auf, soll aber an dieser Stelle wenigstens wieder in Erinnerung gerufen werden.

³⁾ Pfarrarchiv Ernen: D 17. Der Eintrag lautet nach einer Abschrift *Obitus Jacobi Murman ab Wilere et Salomee uxoris, Waltheri, Jois, Wmi, Nicolay, Wilhelmi filiorum eius et Agnetis filie eorum et Waltheri de Rekingen, Petri fratrum dicti Jacobi et Walteri et Jo. de Prato de Castellione et Wilhelmi clerici, pro quibus omnibus dedit dictus Jacobus Murman et pro omnibus de progenie sua procreatis XII denarios*. Leider fehlen im Erner Jahrzeitbuch die ältern Einträge für die zweite Hälfte des Jahres, so dass sogar der berühmte Pfarrer Peter Murmann nicht eingetragen ist.

⁴⁾ Gremaud: V p. 117.

⁵⁾ Peter Hubler: Adel und führende Familien Uris im 13./14. Jahrhundert p. 97. Er verweist auf Schultes bekanntes Werk «Geschichte des mittelalterlichen Handels» I p. 470.

⁶⁾ Die von Moos von Uri sollen ursprünglich aus dem Oberwallis stammen; so behauptet Paul Kläui im Artikel «Die Meierämter der Fraumünster-Abtei in Uri» im Historischen Neujaarsblatt Uri 1955/56 p. 17. Meinrad Schnellmann gibt in seinem Buche «Die Familie von Moos von Uri und Luzern» folgende Angaben über Heinrich von Moos: erwähnt 1320—1358, Lehensmann der Abtei Zürich, siegelt mehrmals in Uri, um 1350 Bote in eidgenössischer Angelegenheit, 1348 Schiedsrichter mit Johann v. Attinghausen in Nidwalden, am 5. Dezember 1356 zum ersten Mal als Ritter erwähnt; erwirbt 1355 die Herrschaft Hergiswil. Am 10. Februar 1362 heisst er verstorben. Sein Name und der seiner Ehefrau Ita stehen zum 26. August im Nekrolog des Frauenklosters Engelberg. Schnellmann schreibt: «Heinrichs Tod dürfte zeitlich und sachlich zum Untergang der ihm nahe verbundenen Familie Attinghausen in Beziehung stehen.» Auch P. Hubler (o.c.p. 164) bemerkt: «Heinrichs zahlreiche Erwähnung mit Johann von Attinghausen lässt auf einen engen Kontakt dieser beiden Personen schliessen.» Heinrich von Moos hinterliess nur eine Tochter Cäcilia, erwähnt 1362—1378, zuerst Ehefrau des Georg v. Hunwil, Landammann von Obwalden, dann des Georg v. Tottikon, Landammann von Nidwalden.

II.

Eine Berichtigung zum Stammbaum der Familie Schiner.

Im grossen Festsaal des Pfarrhauses von Ernen hängt das Porträt des Titulardomherrn Johann Heinrich Schiner, der von 1699 bis zu seinem Tode am 19. September 1729 als Kirchherr von Ernen waltete. Es ist ein imposantes Haupt von gesunder dunkler Farbe, voll Energie, Kraft und Würde. Was wissen wir über seine frühern Jahre? Am 30. September 1685 ist er Zeuge in St. Leonhard im Hause des Landvogtes Johann Schiner und heisst Student in Brig¹⁾. Dann zog er gegen Norden; am 8. September 1692 wird ihm in Landshut (Bayern) ein ehrenvolles Zeugnis ausgestellt, dass er 5 Jahre als Erzieher der Söhne des bayrischen Schatzmeisters Johann Josef Goder von Kaling gewirkt habe²⁾. Unterdessen hatte er am 31. März 1691 die Priesterweihe empfangen. Diese erfolgte durch Albert Ernst von Wartenberg, Weihbischof von Regensburg, in der St. Michaels-Kapelle am Dom von Regensburg³⁾. Am 26. Juli 1695 heisst Schiner Rektor der sog. Compassions-Pfründe an der Sittner Kathedrale und wird zum Titulardomherr gewählt. Diese Pfründe hatte er noch Ende Juli 1697 und wohl bis zu seiner Wahl nach Ernen inne⁴⁾.

Wo ist nun dieser Herr im weit verzweigten Stammbaum des Hauses Schiner einzureihen? Josef Lauber im Oberwalliser Priesterverzeichnis (BWG VI p. 364) und im Stammbaum der Familie Schiner (ebenda nach p. 432) bezeichnet als seinen Vater Kaspar Schiner, Gewaltshaber von Mühlebach, und gibt 1660 als sein Geburtsjahr an. Gegenüber diesen genauen Angaben Laubers habe ich in der Schiner-Festschrift (BWG XIV Tafel VII) diesen Herrn Schiner sehr leichtfertig und auf ungenügende Indizien gestützt als den Sohn des Landvogtes Johannes Schiner aus erster Ehe und als Halbbruder des Landeshauptmannes Johannes Fabian Schiners bezeichnet! Diese Behauptung hat sich als völlig irrig erwiesen und muss berichtigt werden.

So bleibt die Frage seiner Herkunft offen; leider fehlen gerade für die Jahre 1651 bis 1662 die Einträge im Taufbuch von Ernen⁵⁾. Einen schwachen Hinweis haben wir an den Angaben über die Erben des Pfarrers Schiner. Als solche erscheinen 1731 Maria Katharina, Tochter des sel. Mathäus Ambord, Ehefrau des Moritz Mattig von Grengiols und ihr Bruder Johann Mathäus Ambord⁶⁾. Deren Mutter war jene Maria Schiner, Ehefrau des Mathäus Ambord, welche auch im Jahrzeitbuch der Schiner

¹⁾ Archiv Schiner: No 232; Vielleicht ist unser Johann Heinrich identisch mit jenem Johann Schiner, der am 3. Juli 1680 in Sitten als *Choralis*, d. h. als Sänger oder Sängerknabe im Dienst der Domkirche genannt wird. (Archiv Domkapitel: Kalendale).

²⁾ Urkunde im Besitz von Herrn Karl Zmillachern Ernen.

³⁾ Urkunde mit schönem Siegel im Archiv Xavier v. Riedmatten (Staatsarchiv).

⁴⁾ Archiv Domkapitel Sitten: Kalendale 1695 und 1697.

⁵⁾ Auf dem Porträt von Ernen von 1724 ist Schiners Alter mit 63 Jahren angegeben; so wäre er um 1661 oder 1662 geboren.

⁶⁾ Archiv Schiner No 432.

von Ernen verzeichnet ist. Sie ist vermutlich eine Schwester des Pfarrers, ebenso wie jene Apollonia Schiner, Ehefrau des Johann Taffner von Sitten, welche 1730 ein Grundstück herkommend von Pfarrer Schiner veräussert⁷⁾.

Es sind in der Gènealogie der berühmten Familie Schiner noch zahlreiche Fragen zu beantworten und Rätsel zu lösen und so ist es wohl besser, sich auf die Angaben Laubers vorläufig zu verlassen.

53

III.

Zur Biographie von P. Augustin Mehlbaum.

Mit Recht hat Professor Louis Carlen in seinen Artikeln im Walliser Jahrbuch 1975 und in diesen Blättern (XVII p. 26) die merkwürdige Gestalt und Lebenslauf des Franziskaner-Conventualen P. Augustin Mehlbaum aus Brig der Vergessenheit entrissen. Es sei gestattet, diesem Lebensbild ein paar Ergänzungen beizufügen und die Gestalt des schwarzen Franziskaners mit etwas geschichtlichem Rankenwerk zu verzieren.

Die Mehlbaum oder Mehlbaumer waren reiche und angesehene Bürger von Brig. P. Augustins Grossvater Johannes (Sohn eines Johannes und der Christina Frezza), von Beruf Kaufmann, zuerst in Visp wohnhaft, starb 76jährig im Jahre 1723, als P. Augustin drei Jahre zählte¹⁾. Er war mehrmals Bürgermeister (sindicus) von Brig gewesen und besass schon in der Kirche von Glis eine eigene Familiengruft «vor dem Bank des Bannerherrn Schnidrig». Seine beiden Töchter Cäcilia und Anna Maria waren in Münster mit hochangesehenen Herren, dem Landvogt Melchior Jergen und dem Grosskastlan Petermann v. Riedmatten, vermählt²⁾.

P. Augustins Vater, Johann Stefan Mehlbaum, geboren 1676, zuerst Gerichtsschreiber und Meier von Ganther, amtierte 1717, 1723, 1729 und 1735 als Grosskastlan des Zenden Brig und 1714—1716 als Grossmeier oder Landvogt von Nendaz-Hérémence im Unterwallis. Er starb im April 1736³⁾.

⁷⁾ Ebenda: No 424. Laut dem Sterbebuch von Sitten wurde sie als Witwe am 4. Mai 1731 begraben.

¹⁾ Archiv des GVO: B 8 p. 253.

²⁾ Ebenda; merkwürdig sind die Verfügungen des Testamentes vom 22. März 1723, worin Mehlbaum der Bruderschaft des hl. Jakobus in Münster 9 Kronen vermacht; ferner «*Ecclesia Maggoniagae noviter erectae, ubi testatoris praedecessores sepulti jacent, altari nominato . . . 12 dublas*».

³⁾ BWG: VII p. 216 und 217; ferner: Jean-Marc Biner: *Etat des gouverneurs du Bas-Vallais in Vallesia* 1963 p. 206. Sterbebuch Glis.

Die Mutter Anna Christina Venetz, geboren 1686, war die Tochter des Landvogtes Philipp Jakob Venetz und der Anna Maria Burgener, beide aus vornehmsten Visper Familien. Wenn mich mein Gedächtnis nicht trügt, befand sich in der Sakristei der Kirche von Mund ein prachtvolles, altes Messgewand von roter Farbe mit dem Wappen der Stifter Mehlbaum und Venetz. Josef Lauber erwähnt auch (BWG III p. 330) einen wappengeschmückten Kelch in der Kirche des Kollegiums und ein Wappen an einem Kirchenstuhl in Glis, das auch von Professor Carlen genannt wird. Auch diese Stiftungen werden wohl auf den Grosskastlan Johann Stephan zurückgehen.

Von den sechs Schwestern P. Augustins wissen wir nur wenig; es mag sein, dass die oder andere dem Herrn im Kloster diente⁴⁾; die älteste Schwester Katharina, geboren 1709, wurde 1739 die Ehefrau des Junkers Peter Anton de Preux von Siders und so die Mutter des Vize-Landeshauptmannes Peter Anton de Preux und des Bischofs Joseph Xaver de Preux, + 1817.

Wie Professor Carlen richtig vermutet, war der Jesuit P. Franz Xaver Mehlbaum der um 14 Jahre ältere Bruder unseres P. Augustin. Ein anderer Bruder war der früh verstorbene Peter Philipp Mehlbaum (1710—1744), der auch Meier von Ganter, 1741 Grosskastlan von Brig und 1742—1744 Grossmeier von Nendaz-Hérémence war. Mit seinem frühen Hinscheid ging die Blüte des Hauses Mehlbaum im Briger Zenden zu Ende. Nach einer alten mündlichen Überlieferung soll es ein Herr Mehlbaum gewesen sein, der in unversöhnlicher Feindschaft starb und auf den sich die unheimlich schaurige Sage bezieht, welche Leo Luzian v. Roten in dem Gedicht «Der Gang um Gotteswillen» verewigt hat.

Es haben sich in den Schriften und alten Briefen des Archivs v. Stockalper einige Angaben über P. Augustin erhalten. Auf seinen Austritt aus dem Noviziat der Jesuiten bezieht sich wohl die Bemerkung Kaspar Jodoks v. Stockalper in einem Brief an seinen Schwiegervater de Quartéry in St. Maurice vom 16. Juli 1742: «*Les derniers jours outre les Messieurs de Modène Mr Veginer et Perig, Mr Melbaum déserteur des Jésuites est arrivé ici; on dit même que leurs (!) soeurs pourroit (!) suivre les exemples de son frère, ce qui pourroit bien déranger Mr Melbaum dans son ménage*»⁷⁾.

Unterdessen hatte der Lebensweg des jungen Mehlbaum eine ganz andere Richtung eingeschlagen, da er nach Offiziersleben und kurzer Ehe 1752 als P. Augustin bei den Franziskanern in Freiburg sich dem Ordensleben weihte. Ein erster Brief P. Augustins an die Familie v. Stockalper ist datiert aus Locarno am 13. Januar 1763⁸⁾. Zwei Jahre später hält er sich

4) Cf Nota 7 Brieftext von 1742.

5) Ehebuch von Glis.

6) BWG: IV p. 99, ferner VII p. 217 und Pfarrbücher von Glis. Biner: o.c. p. 206.

7) Archiv v. Stockalper: No 9102.

8) Ebenda: No 9474.

wohl in Luzern auf, denn am 14. November 1765 berichtet der Jesuit P. Franz Xaver Mehlbaum aus Freiburg: «*P. Augustin, mein Bruder, hat mich bis nach Bern begleitet und sich mit grosser Sorgfalt meiner angenommen*»⁹⁾.

Bezeichnend für die Sinnesart des weitgereisten P. Augustin ist sein Schreiben vom 23. Juni 1767 aus Freiburg an den Vetter Bannerherr Kaspar Jodok v. Stockalper: «*Je crois qu'il serait très heureux avec elle, parceque c'est bien une des plus aimables femmes que nous aions au pays avec madame sa soeur la gouvernante de St-Maurice, qui a beaucoup de piété, d'une douceur admirable et caractère charmant.*

Quant aux Jésuites ils se soutiennent ici par la protection des deux Avoyers et plusieurs Messieurs les Sénateurs qui leur sont très dévoués. Je ne sais comment les Jésuites chassés de la France, qui arrivent en bon nombre, sont toujours les mêmes, très propres et frisés à 4 épingles, tellement que vous les prendriez pour des évêques de France ou des chanoines d'Allemagne.

Messieurs les princes d'Oettingen Wallerstein, mes élèves jadis, sont à Strassbourg et ont pour gouverneur un Vallesien derechef, qui est Mr de Nuce, fils de celui qui a été jadis obligé de s'expatrier et se tient à Vienne . . .»¹⁰⁾.

Von P. Augustins Neffen oder Nichten, den Kindern des Grossmeiers Peter Philipp Mehlbaum, welche 1767 ihre Mutter Theresia Allet verloren, kennen wir nur Joseph Ignaz, geboren 1738, welcher wohl bereits als Geistlicher im Dezember 1766 in Wien Kirchenrecht studierte und den Bannerherr Stockalper bittet um eine Empfehlung für ein Kanonikat in Sitten¹¹⁾. Aber weise begnügte er sich mit bescheidenen Stellen im Dienste der Kirche seit 1768 als Rektor in Mörel und seit 1769 als Schulherr in Leuk, wo er 1802 seine Tage beschloss¹²⁾. Es begleitete ihn nach Leuk seine Schwester Patientia, welche daselbst 1778 ihr Testament und im folgenden Jahr als *nobilis domicella* ihr Codicill aufsetzen liess). Ihr Grab wählt sie in Glis neben der sog. Goldenen Pforte und dazu ein Kreuz aus Eisen. Der Marienstatue, welche in Leuk in den Prozessionen getragen wird, vermacht sie eine *Thoenia* (Kleid?) von grüner Farbe mit Gold durchwirkt. Ihrem lieben Bruder P. Augustin vermacht sie 100 Thaler, dem Neffen und Schulherr Joseph Ignaz ein silbernes Besteck mit Messer; als Erben nennt sie den Bruder P. Augustin, den Neffen Domherrn de

⁹⁾ Ebenda: No 9513; am 20. August 1769 schreibt P. Augustin an seine Schwester Patientia aus Lugano über seine Gesundheit und bemerkt, dass die Luft von Locarno besser war als jene von Lugano (Archiv René de Preux, Sitten).

¹⁰⁾ Archiv v. Stockalper: No 9557. Mehlbaum war mit Stockalper nahe verwandt, da seine Grossmutter und Stockalpers Mutter beide dem Hause der Burgener entsprossen. Wir wissen nicht, um welchen glücklichen Bräutigam es sich hier handelt. — Landvogt von St. Maurice war 1767 Franz Michael Morency.

¹¹⁾ Archiv v. Stockalper: No 9540.

¹²⁾ BWG: III p. 330.

¹³⁾ Archiv René de Preux: Codizill vom 15. Oktober 1779 durch Notar Meinrad Werra.

Preux, Pfarrer in Siders, dessen Bruder, den Zendenhauptmann Peter Joseph, und die Schwester Katharina de Preux, endlich den Schulherrn Ignaz Mehlbaum und dessen Schwester Theresia und Maria Josepha. Die Jungfer Patientia wurde aber nicht mehr in Glis begraben, sondern in Sitten, wo sie im November 1780 eines plötzlichen Todes starb. Es ist zu vermuten, dass sie bei ihrem Neffen de Preux wohnte, der 1780¹⁴⁾ seine Residenz als Domherr in Sitten begonnen hatte.

Auch unser P. Augustin Mehlbaum beschloss seine Tage in Sitten am 23(?) November 1790. Seine sterblichen Überreste wurden auf dem Gottesacker der P. Kapuziner in Sitten beigesetzt¹⁵⁾. Was führte ihn nach Sitten? Wir wissen es nicht, dürfen aber vermuten, dass er sich daselbst bei seinem Neffen, dem Domherrn und spätern Bischof de Preux aufgehalten hat.

Die Geschichte der Familie Mehlbaum schliesst des Paters Nichte Maria Josepha, welche am 19. Juli 1814 in Leuk ihr Testament machte¹⁶⁾. Den Armen vermacht sie eine Spende von 5 Fischel Roggen und 20 Pfund Salz und beschenkt dann dankbaren Sinnes die Kinder des verstorbenen Vize-Grosskastlans Franz Joseph Zen Ruffinen-v. Stockalper, denen sie einen Acker in Brention, Güter in Unter-Ems, Hausrechte in Brig im alten und neuen Stock vermachte.

1.1.3 (?)

IV.

*Zur Verwandtschaft des Bischofs Walter Supersaxo + 1482.
Ein Zeugenverhör von 1544.*

Über die nähern Verwandten des berühmten Bischofs Walter Supersaxo sind wir verhältnismässig gut unterrichtet dank der Angaben, die er in seinem Testament machte und durch einige erhaltene Urkunden. Wir kennen die Namen seiner Eltern Nikolaus und Antonia, seines Oheims Oswald, seiner Brüder Heinrich und Johann, die in Sitten wohnten, und Jennin, welcher z'Brigg bei Niederern verblieb¹⁾. Aber neben den in Urkunden erwähnten Personen mag es noch manche andere Individuen gegeben haben, deren keine gleichzeitige Aufzeichnung gedenkt.

Bischof Walter hatte an der Sittner Domkirche die Kapelle zur Ehre der hl. Barbara erbaut und diese 1471 so reich dotiert, dass zwei Kapläne aus deren Einkünften leben konnten²⁾. Das Patronatsrecht aber hatte er

¹⁴⁾ Sterbebuch Sitten.

¹⁵⁾ Ebenda.

¹⁶⁾ Archiv René de Preux.

¹⁾ Siehe Vallesia XXIX Die Arbeit: «Zur Geschichte der Familie Supersaxo» mit Stammreihe und Auszug aus dem Testament des Bischofs Walter.

²⁾ BWG III p. 274—280.

seiner Familie vorbehalten, deren Glieder auch das erste Anrecht auf die Pfründe haben sollten.

Nun geschah es, dass 1544 ein Geistlicher aus dem Mittelwallis, Herr Anton Burnisseti, Pfarrer von Hérémence, Anspruch auf das einträgliche Benefizium erhob mit der Begründung, dass er zur Verwandtschaft des Stifters Supersaxo gehöre! Dieser Anton Burnissenti (auch geschrieben Brunissen, Brunissenti, Burnisenti, heute Bournissen), aus Hérémence stammend, gehörte einer ansehnlichen Familie des Ortes an³⁾, erscheint am 22. Januar 1526 als Vikar und seit dem 22. September 1533 als Pfarrer von Hérémence⁴⁾ bis wenigstens 1559.

Gegen den Anspruch Burnissetis wehrten sich Junker Georg Supersaxo, der Sohn des berühmten Jörg, und Melchior Moser, dessen Ehefrau Anna Supersaxo eine Kleinnichte des Bischofs Walter war. Wie wollte nun der Kirchherr von Hérémence seine Verwandtschaft mit dem seit mehr als 60 Jahren verstorbenen Stifter Bischof Walter beweisen? Taufbücher und Eheregister gab es damals im Wallis noch nicht, die Minuten der alten Notare aber lagen wohl verwahrt im festen Schloss Valeria der Domherren. So blieb nichts anderes übrig, als alte Leute als Zeugen zu befragen⁵⁾.

Die Zeugenverhöre in diesem Prozess fanden in Hérémence, Sitten und am Hohtenn statt und wir vernehmen da folgende Angaben.

Am 7. Oktober 1544 zu Hérémence im Hause des Wirtes Jakob Michaelis erschien als erster Zeuge der alte *Christian Burnisset*, ein Greis von 92 Jahren; er sagte: *«Es ist wahr, dass ich den Perretus Triedoz von Hérémence kannte, welcher laut Sagen der Leute (ex voce et fama) ein Sohn des Martin Triedoz war. Dieser Martin hatte zur Gattin eine Frau aus Gestellen, mit welcher er den Perretus zeugte und dieser hatte eine eheliche Tochter Antonia, die Mutter des Herrn Anton des Klägers. Ich war in Sitten im Schloss Majoria und hörte, wie der Bischof Walter seligen Gedächtnis diese Triedoz als seine Blutsverwandte bezeichnete und wie Perretus, der Grossvater des Herrn Klägers, als Verwandter des Bischofs Walter galt.»* Befragt, ob er den Vater jener Frau kannte, die von Gestellen nach Hérémence kam, antwortete er: *«Nein, ich habe nur sagen gehört, dass er Hans Walthers geheissen habe.»*

An dieser Stelle bemerkt am Rande des Blattes der Advokat der Gegenpartei: *«Der Zeuge sagt nicht, ob diese Frau von Obergesteln oder von Niedergesteln stammte. Auch Herr Bischof Walter seligen Gedächtnis stammte nicht von Gestellen, sondern aus Ernen; sein Familienname war nicht Walthers, sondern de Saxo oder de Supersaxo; weil Herr Walter als Landesfürst zu grossen Ehren gelangte, haben sich diese Triedoz als seine*

³⁾ So war ein Martin Burnissent oder Brunissent 1533, 1535, 1539 und 1540 Meier von Hérémence. (Archiv Domkapitel: Judicialia 5—34).

⁴⁾ Archiv Domkapitel: Minutar 92 p. 187 und Minutar 211.

⁵⁾ Zeugenverhör im Archiv der Burgerschaft Sitten: Tiroir 170 No. 68.

Verwandten bezeichnet, obwohl sie es nicht waren. Nicht wenige Leute handeln so zu ihrem Vorteil, wenn sie jemanden hoch gestellt sehen!»

Als zweiter Zeuge tritt auf *Martin Genollet*, der ältere von *Hérémence*, 80jährig, wie er behauptet; er sagt: *«Ich weiss nur, dass ich eine Frau namens Isabella kannte, die von Gestellen kam, welche die Ehefrau des Jaquetus Triedoz und von der Verwandtschaft des Bischofs Walter war; dann war auch einer aus diesen Triedoz, der Perretus hiess und der Sohn einer Schwester der genannten Ysabella war. Den Namen dieser Schwester weiss ich nicht zu sagen, sie war auch in das Haus der genannten Triedoz vermählt und dieser Perretus war der Vater der Antonia, der Mutter des Herrn Klägers.»*

Befragt, ob er den Herrn Walter gekannt habe, sagte er: *«Ja, weil der Herr Walter mich gefirmt hat und mir das hl. Crisam gab. (dando sanctum Scrisma).»*

Der dritte Zeuge war der 70jährige alt Meier *Johannes Triedoz*, Oheim des Klägers *Burnissenti*. Er führte aus: *«Ich weiss nur, dass zwei Frauen in der Pfarrei Hérémence als eheliche Töchter des seligen Hans Walthers von Gestellen galten und diese beiden waren in Hérémence in die Familie Triedoz verheiratet. Die eine, nämlich Ysabella, hatte zum Mann den Jaquemetus Triedoz, die andere, die Jaqueta hiess, Schwester der Ysabella, hatte zum Mann den Martin Triedoz, Bruder des Jaquemetus; der Martin aber war der Vater des Perretus und dieser der Vater der Antonia, der Mutter des Herrn Klägers.»*

Weiter sagte er: *«Diese Schwestern Ysabella und Jaqueta galten bei Bekannten und Nachbarn als von der Blutsverwandtschaft, Stamm und Vetterschaft (consanguinitate, prosapia et cognatione) des seligen Herrn Bischofs Walter. So kam es, dass der selige edle Herr Jörg Supersaxo, als er bei Leben war, die Triedoz und besonders mich selbst, der ich ein Bruder der Anthonia, Mutter des Klägers, bin, als seine Verwandte und Vettern bezeichnete. Einmal als ich Vormund der Kinder des seligen Humbert Triedoz war, sagte mir der selige Georg de Supersaxo, er selbst sollte eigentlich Vormund sein, denn er sei den benannten Kindern näher verwandt als ich.»*

Auch *Severin Sirro*, ein Mann von 75 Jahren, bekannte, die Ysabella, Tochter des seligen Hans Walthers von Gestellen, gekannt zu haben.

Anton Lovra, 75jährig, bezeugt unter anderem: *«Eines Tages, als Humbert Triedoz vor dem genannten Herr Bischof Walter wegen der toten Hand erscheinen musste, sagte der Bischof dem Humbert: Wärest Du nicht von meiner Verwandtschaft, so müsste ich Dich wegen Missachtung der fürstlichen Rechte auf Brot und Wasser in den Kerker werfen.»*

Ja es war in der Pfarrei Hérémence öffentlich und bekannt, dass der Herr Bischof Walter und nachher sein Sohn, der grossmächtige Georg de Supersaxo, mit den Triedoz blutsverwandt waren.»

Jakob Michaelis, der Wirt von Hérémente, 62 Jahre alt, bezeugt: «Einmal hörte ich den seligen Notar Wilhelm de Sirro einen Ehevertrag und andere Urkunden vorlesen, worin die genannten Schwestern Ysabella und Jaqueta als Töchter des Hans Walthers bezeichnet wurden. Dieser Hans Walthers war ein Bruder des seligen Herrn Walters, einst Bischof von Sitten.»

Weit weniger deutlich waren die Aussagen, welche zwei Tage später in Sitten im Hause des Notars und Commissars Michael Rumeri erfolgten.

Als erster erschien hier *Anton Waldin*, Notar und Burger von Sitten, wie er behauptet 84jährig und von einem Gedächtnis von 70 Jahren. Er sagte: *«Den hochwürdigen Herrn Walther seligen Angedenkens habe ich gesehen und gekannt; dieser Herr Bischof hatte einen Bruder, genannt Hans Walthers, den ich sah und kannte und der damals als Bruder des Bischofs Walter galt.»* Befragt, wie er wisse, dass dieser Hans Walthers ein Bruder des Bischofs de Supersaxo war, erwidert er: *«Ich hörte es vom Sagen der Leute (ex voce et fama).»* Weiter befragt, ob er Söhne oder Kinder dieses Hans Walthers gekannt habe, ob dieser Hans Nachkommen gehabt und wie viele antwortete er: *«Ich weiss nicht, welche Kinder er hatte ausser einer unehelichen Tochter, welche in der Stadt Sitten verheiratet war und die ich gut kannte.»*

Der weise Mann *Anton Albi* (Wyss), gewesener Landeshauptmann von Wallis und Burger von Sitten, 80jährig oder mehr, wie er behauptet, und von gutem Gedächtnis von 70 Jahren, sagte: *«Ich habe den hochwürdigen Bischof Walter gesehen und gekannt, der damals laut Sagen der Leute einen Bruder hatte namens Hans Walthers, den ich sah und kannte; ich weiss es, weil er damals in Sitten in einem Hause wohnte, das nachher dem Hans Ysgler gehörte.»* Befragt, ob er Töchter des Hans Walthers kannte, sagte er: *«Nein, soweit ich mich erinnere, denn ich verkehrte damals nicht mit diesem Walther.»* Befragt, ob er wisse, ob Pfarrer Anton Burniseti, der Kläger, mit dem Bischof verwandt sei, antwortete er: *«Ich weiss es nicht, denn ich kenne nicht die Vorfahren des Herrn Klägers.»*

Das Verhör des 70jährigen Heinrich Gayetin, alias de Puldo, Burger von Sitten, ergab nichts Neues.

Einige Wochen später, am 10. November, begaben sich zwei beauftragte Notare, Christoph Sartoris von Turtmann und Theodul Kalbermatter von Raron, in die Pfarrei Niedergesteln, um dort mehrere Personen zu verhören. Es kam aber leider nur zum Verhör einer alten Frau im Dörfchen Gyesch bei Hohtenn. Diese 80jährige *Perrina*, Tochter des seligen Wilhelm Lodinot und Witwe des Thomas Holtzer aus der Pfarrei Niedergesteln, sagte in ihrer Stube folgendes: *«Ich erinnere mich gut und kannte den Hans Walthers, welcher damals in der Pfarrei Niedergesteln wohnte und von diesem Hans hiess es damals unter den Pfarreileuten und Nachbarn, dass er vom Stamm und der Verwandtschaft des Herrn Walter, damaligen Bischofs, sei.»*

Dieser verstorbene Hans Walther hinterliess eine Tochter, gezeugt mit seiner zweiten Frau Agnes. Als jemand dieser Tochter einen Prozess machte, habe ich aus dem eigenen Mund der Agnes, der Witwe dieses Hans, gehört, wie sie sagte: «Ich habe grosse Zuversicht auf den hochwürdigen Bischof, denn meine Tochter gehört zur Verwandtschaft und zum Stamm des selben Herrn Bischofs Walter.»

Die angeführten Aussagen dieser Zeugen über die Verwandtschaft des Bischofs Walter Supersaxo mögen manchen heutigen mutigen Familienforscher etwas nachdenklich und behutsam stimmen⁶⁾.

Immerhin aber scheinen damals den Domherren von Sitten als Verleihern der St.-Barbara-Pfründe die vorgelegten Zeugenaussagen zugunsten des Pfarrers von Hérémence genügt zu haben, denn am 12. April 1559 heisst er *venerabilis vir dominis Anthonius Burnissent curatus Heremencie et rector capelle sancte Barbare*⁷⁾.

2.1

V.

Die Altarstiftung der Frau Lochmatter-Zurkirchen von Visp 1814.

Im unglücklichen Kriegsjahr 1799 hatten die Gotteshäuser von Visp schwere Schäden gelitten, welche erst im Laufe der folgenden Jahre behoben wurden. Zu den Wohltätern der Kirchen von Visp gehört auch die edle Frau Maria Josepha Zurkirchen, Witwe des Grosskastlans Anton Lochmatter, welche am vorletzten Februar 1814 in Visp gestorben ist.

Ihr Mann Johann Anton Bartholomäus Lochmatter aus einer alten schon 1505 in Visp eingebürgerten Familie¹⁾, war Notar, Bürgermeister von Visp und bekleidete 1787 das Amt eines Grosskastlans der drei Viertel und Abgeordneten. Er war am 2. Juli 1812 gestorben und hinterliess zwei unverheiratete Söhne, Friederich und Anton, welche 1835 und 1841 ihre Tage beschlossen²⁾. Im Testament Lochmatters heisst es am 30. Juni 1812: *Er gibt eine jährliche Rente von 40 Franken oder 20 mörsiger Pfund, um den so geringen Gehalt des ordentlichen Schulmeisters in*

⁶⁾ Wir möchten annehmen, dass der vielbesprochene Hans Walthers, wenn er wirklich ein Bruder des Bischofs war, nicht identisch ist mit des Bischofs Bruder Johannes oder Hans, der als Kastlan von Grimisuat, als Hauptmann der Stadt Sitten, als Kastlan von Gundis und als Grosskastlan von Ayent und Ering mehrfach genannt wird. Cf Vallesia XXIX.

⁷⁾ Archiv Domkapitel: Minutar 264 p. 778.

¹⁾ Notiz von Ernest Bodenmüller im Bürgerbuch von Visp, dass Anton Lochmatter 1505 um 10 mörsiger Pfund das Bürgerrecht erwarb.

²⁾ Pfarrbücher von Visp, deren Einsichtnahme ich H. Herrn Pfarrer Mengis verdanke. Lochmatter war am 14. Juni 1748 als Sohn eines Herrn Johannes Lochmatter und der Frau Anna Maria Zimmermann getauft worden.

Vispach zu verbessern und dies solange bis die Regierung die Schulen nicht abändert oder besser wird eingerichtet haben»³⁾.

Seine Witwe Maria Josepha Zurkirchen machte am 11. Februar 1814 «stark ermattet» ihr Testament⁴⁾; sie beschenkt darin die Armen mit einer Spende von 10 Fischel Korn und 2 Senntums Käsen, gedenkt auch ihrer Nichte Maria Josepha Zurkirchen und ihrer Kleinnichte Patienz Kalbermutter und deren Frau Mutter Patienz Werra. Beachtenswert sind ihre Verfügungen zugunsten der Gotteshäuser der Pfarrei Visp:

Der Kapelle am Albenried vermacht sie 25 Pfund, um damit einen Kelch zu kaufen.

Ferner gibt sie «der sogenannten Waldbruder-Kapelle⁵⁾ in Fispach 25 Pfund, um damit einen Messachel zu kaufen oder andere notwendige Reparationen darin zu machen.

4° giebt sie und gabet der untern Kirche zu Fispach am grossen Altar ein Flachbild, darauf die heiligen drei König abgemahlt seyen. Mehr der nemblichen Kirche ein Flachbild am Althar des hl. Johannes und zwar so gemacht wie sie es dem Jakob Oberdorfer Bichsen-Schmid in Fispach schon mündlich befohlen hat⁶⁾.

5° Gabet sie der Kirche des hl. Martini in Fispach um den Althar auf der Weiber Seiten schnetzen zu lassen und das Holzwerk anzuschaffen 200 mersiger Pfund und das mit der Beding, dass der gedachte Althar auf die hier nachstehende Arth gemacht werde: ansonsten sollen diese 200 Pfund an andere gute Werke verwendet werden, als nemblich soll am gedachten Althar im untersten Bild die Flucht von Egibten gemacht werden; im mittleren die Bildnus des heiligen Antonius, im obersten aber die Blutschwitzung Christi; zu unterst auf einer Seiten neben dem Flachbild die Bildnuss des heiligen Bartholomäus, auf der andern Seiten aber jene des heiligen Erasmus; und in der Mitte auf einer Seiten die Bildnus der heiligen Belagia mitdem Tottenkopf, auf der andern Seite jene der heiligen Magdalena mit dem Tottenkopf.»

³⁾ Testament vom 30. Juni 1812 im Staatsarchiv Sitten: AV 108/9/112. Pfarrer de Courten von Visp scheint Lochmatter geschätzt zu haben und schreibt im Totenregister: *Pie uti vixit denatus est D. Joes Bartholomaeus Antonius Lochmatter olim LL 3 Quarteriorum castellanus, natus 1748 14. Junii; tumulo familiae illatus tertia Julii. Morbus iam ante plures annos ortus in phthisim (?) purulentam et hydrothoraceam tandem praeter defuncti expectationem degeneravit, dum vino adusto non quidem immodice sed valde inopportune hausto frequentius malo mederi voluit, frustra admonitus, mortem acceleravit. Vir vere probus.*

⁴⁾ Testament im Staatsarchiv Wallis: AV 108/9/117. — Im Sterberegister von Visp schreibt Pfarrer de Courten: *«Penultima Februarii ad finem vergens ultima fuit mirabilis vitae Dnae Mariae Josephae Zurkirchen relictiae viduae Dni Castellani Bartholomaei Lochmatters, quae toties morbum et mortis periculum simulans, tandem serio ex hydropysi decumbens forte nondum expectans occubuit.»*

⁵⁾ Vermutlich die jetzt unzugängliche Kapelle im Felsen unterhalb der Pfarrkirche.

⁶⁾ Dieser Jakob Oberdorfer starb aber schon am 2. Juni 1814; er heisst im Sterbebuch von Visp «expertus Jacobus Oberdorfer Schlopetarius et pictor incola Vespiae». Gibt es noch Malereien seiner Hand?

So lauteten die Wünsche der Stifterin. Wir wissen nicht, ob sie ausgeführt wurden, ob der selbstbewusste Pfarrer von Visp, Adrian v. Courten, diesem ihrem Wunsche nachgekommen ist. Es haben die beiden Kirchen von Visp seit 1814 noch mehr als eine gründliche Veränderung über sich ergehen lassen.